

BRAUCHEN WIR NEUE GEBETE ZU DEN TEXTEN DES RÖMISCHEN KANONS?

„In eins versammelt betet sie, in eins versammelt wirkt sie, in eins versammelt, wird sie versucht.“ In diesem klassischen Satz gibt der heilige Ambrosius von Mailand wieder, was immer Überzeugung der Kirche und für das gesamte Verhalten der Christen verbindlich war. Man muß nur einmal die nach Inhalt und Sprache „apostolischen“ Briefe des Bischofs und Märtyrers Ignatius von Antiochien lesen, um zu erkennen, was für ein Anliegen ihm die durch nichts zu zerstörende Einheit und Einmütigkeit der Gläubigen mit ihrem Bischof bei der Opferfeier und beim Gebet der Kirche ist. Ambrosius spricht einen im wahrsten Sinne zu allen Zeiten giltigen Grundsatz aus, dessen Nichtbeachtung nur zu bedenklichen Erscheinungen im Frömmigkeitsleben der Kirche führen muß. Die Kirche als Leib Christi kann und darf aus ihrem innersten Wesen heraus nicht darauf verzichten, dem, was sie als mit Christus verbundene und durch den Heiligen Geist lebende Gemeinschaft an Verehrung, Hingabe, Anbetung, Danksagung dem Vater darbietet, den Vorrang vor jedem noch so gutgemeinten Ausdruck subjektiver Frömmigkeit zu geben. Denn was heißt schließlich „subjektiv“ anders als, wörtlich, dem unterworfen zu sein, was als höhere Wirklichkeit einem entgegengeworfen wird? Was kann aber, so verstanden, objektiver sein als das Opfer, das Christus, das Haupt, in Seinem Leibe, der Kirche, mit den Gliedern Seines mystischen Leibes dem Vater darbringt, und zwar nach dem geheiligten Ritus und mit den Worten, die die Kirche selbst unter dem Anhauch des Heiligen Geistes geformt hat?

Es kann deshalb zu jeder Zeit nur die Aufgabe des Priesters, des Liturgen und Katecheten sein, den ihm anvertrauten Gläubigen den unausschöpfbaren Reichtum dieser Worte zu verdeutlichen, um sie dadurch zu einer immer aktiveren und bewußteren Teilnahme an der Opferhandlung, dem wichtigsten Werk innerhalb der Erlösungsordnung, zu erziehen. Sind sie doch, um ein von mir schon öfters zitiertes Wort des hl. Thomas von Aquin noch einmal zu wiederholen, durch den sakramentalen Charakter aus Taufe und Firmung „deputiert zum Kulte Gottes nach dem Ritus der christlichen Religion“. Unter dem „Ritus der christlichen Religion“ ist aber in erster Linie der Vollzug des heiligen Opfers zu verstehen, das jeder Christ mitvollziehen muß. Es ist deshalb müßig, nach neuen Gebeten bei der heiligen Wandlung zu rufen, wie es neuerdings geschehen ist; als genügten die ehrwürdigen Texte des Kanons nicht mehr zur Aussprache der Anmutungen und Empfindungen, wie wir sie bei der „Konsekration“ haben sollten, oder gar, als käme die Verehrung Christi zu kurz in einem Moment, wo Er Seine und der Kirche ganze Hingabe durch das erneuerte Opfer dem Vater darbringt. Demgegenüber tut es not, festzustellen, daß die Opferhandlung ein Ganzes, eine unteilbare Einheit ist, wenn auch durch innere oder äußere Beeinflussung im Laufe der Geschichte einzelne Teilhandlungen besonders hervorgehoben worden sind. Das trifft auch für die heilige Wandlung zu, wie wir heute sagen, — den Einsetzungsbericht, wie wir vom Ursprung her wohl richtiger sagen —, wenn wir liturgiegeschichtlich denken. Dieser Einsetzungsbericht war von allem Anfang an eingefügt in die Eucharistia, Anaphora, Illatio oder wie sonst das eucharistische Hochgebet von der Praefatio bis zum Pater noster genannt wird. Dieses Hochgebet enthält in

sich eine Steigerung und eine darin wirksame Spannung. Von der Aufforderung an „Empor die Herzen“, wobei man in alten Liturgien mit der Hand nach oben zeigte, vom „Lasset uns danksagen“ an, wobei man die Arme heute noch emporhebt und in feierlichem Gestus ausbreitet, verkündet es in gehobener Rede, entweder in breiter, majestätischer Ausführung, wie in den orientalischen Liturgien, oder gedrängt wie in den lateinischen Prästationen, die Großtaten der Schöpfung und Erlösung. Folgt man nach dem dreimaligen „Heilig“ des englischen Lobgesanges und dem „*Benedictus qui venit in nomine Domini*“, das höchstens bei exzessiver polyphoner Ausführung, aber niemals im Choral vom Sanctus getrennt sein sollte, dem spannungsgeladenen Rhythmus und Wortlaut des Hochgebetes in den östlichen Liturgien, so erfährt man, wie selbstverständlich an die Verkündigung der Heilstaten Gottes im Alten und im Neuen Bunde sich der Bericht über die Setzung der Heilstat Christi beim letzten Abendmahl anschließt, die die Vorausnahme und Gegenwärtigsetzung des Mysteriums der Passion am Kreuze ist. „Tuet das zu meinem Gedächtnis“, sagte der Herr damals, und sagt es heute in den Worten der Liturgie wieder bei jedem heiligen Opfer. Wie „tun“ wir es? Durch die Handlung und die Gebete nach der heiligen Wandlung. Aber nun kommt von seelsorglicher Seite die Forderung nach einem Ausdruck für die Opfergesinnung, die wir schon bei der Wandlung erwecken sollen. Darauf ist zu entgegnen: Lassen wir uns doch Zeit, wie die Kirche sich und uns Zeit läßt. Lassen wir doch zunächst einmal den über alle menschliche Begriffe erhabenen Vorgang der Wandlung der Gaben von Brot und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi, liturgisch-theologisch gesprochen: die Epiphanie des verklärten Herrn zur Vergegenwärtigung und Vollziehung seines Opfers in der Kirche, auf uns wirken. Ist nicht immer neues Staunen, Anbetung, lautlose Verherrlichung genug? Müssen wir das gläubige Volk nun auch schon wieder beschäftigen, anstatt ihm Zeit zu lassen, dieser Anbetung schweigend oder mit eigenen Worten Ausdruck zu geben? Müssen wir ihm diese Worte in den Mund legen und so auch hier noch ihm vorschreiben, was es sagen soll? Wir haben einen Kanon, den der heiligen Messe, und brauchen keinen zweiten, subjektiven. Es ist auch heute nicht mehr notwendig, über das hinaus, was die Kirche schon getan hat, dogmatisch zu unterstreichen, was in der Transsubstantiation geschieht. Das war der Häresie wegen einmal notwendig, ist es heute aber nicht mehr. Viel wichtiger ist es, den bedeutsamen Inhalt der Gebete und Handlungen unmittelbar nach der Wandlung dem Volke klarzumachen, damit wir wirklich als ein gläubiges Volk mit Christus dem Vater das Opferleiden darbringen. Gottlob ist in vielen rezitierten und Bet-Singmessen das Mitgehen mit Wort und Handlung des Liturgen eine Selbstverständlichkeit geworden. Daß es allgemein werde, bleibt eine ernste Verpflichtung der Seelsorger. Wenn bei der Gabendarbringung des Offertoriums die Gläubigen sich für die Opferhingabe bereiten sollen, so erfolgt die Opferhingabe ganz erst in der Anteilnahme an der Opferdarbringung Christi mit Seiner Kirche nach der Wandlung. Durch die Anamnese, durch das *Supplices* wird die gläubige Gemeinde dorthin geführt, wohin sie kommen soll: zu der großen Doxologie bei der zu Unrecht so genannten „kleinen“ *elevatio* mit dem „durch Ihn und mit Ihm und in Ihm sei Dir, Vater, Allherrscher, in Einheit mit dem Heiligen Geiste alle Ehre und Verherrlichung durch alle Aionen der Aionen. Amen.“ Wer so mit der Kirche das Opfer Christi zu Gott emporhebt, dessen Opferhingabe ist aufgenommen in die größte Hingabe, die jemals geleistet wurde und die immerfort im Mysterium unter uns erneuert wird. Wer so

das Opfer feiert, der macht wahr die Feststellung des hl. Ignatius von Antiochien an die Ephesier: „Wenn ihr öfters in eins zusammenkommt, so werden die Kräfte (persönlich gedacht) des Satans zerstört, und euere Einmütigkeit im Glauben macht das drohende Verderben zunichte.“ Das sagt er von der Eucharistia und von der Verherrlichung Gottes, zu der sie mit Eifer zusammenkommen sollen. Wer seine Gläubigen dorthin führt, braucht sich um ihre „Andacht“ bei der Messe wie um ihre Bewährung im Leben nicht zu sorgen, wenn er nur der Absicht der Kirche folgt und mit ihren Worten betet und beten läßt.

Salzburg/Maria Laach

Univ.-Prof. Dr. P. Thomas Michels OSB.

ET NOTA DEVOTIO

Die Selbsthingabe bei der heiligen Opferfeier

Das heilige Meßopfer ist das große Opfer Christi und der Kirche. Christus ist vor allem der Opferpriester und die Opfergabe. Aber mit Christus soll sich auch die Kirche, sollen sich auch die Gläubigen als gottgefälliges Opfer darbringen. Daher gehört auch die Selbsthingabe der Gläubigen zu einer fruchtbaren heiligen Opferfeier. Davon spricht die Liturgie, wenn sie im Hochgebet der heiligen Opferfeier sagt: *quorum Tibi fides cognita est et nota devotio*, „deren Glauben und Hingabe (oder Opfergesinnung) Du kennst“.

Es ist nun in letzter Zeit öfters erörtert worden, wie sich diese Selbsthingabe bei der heiligen Opferfeier zu zeigen habe. Häufig wurde betont, es sei zu einer fruchtbaren Teilnahme am heiligen Opfer erforderlich, daß Akte der Selbsthingabe erweckt werden; besonders das Offertorium sei die gegebene Gelegenheit, diese Akte zu erwecken. Manche verlangen, daß auch bei der Wandlung die Selbsthingabe zu betätigen sei. Es wurde ferner erörtert, mit welchen Worten, mit welchen Gebeten dies geschehen soll.

Wenn wir die Liturgie selber darüber befragen, so stehen wir vor der auffallenden Tatsache, daß die Opfer-Liturgie kaum von der Selbsthingabe spricht, wenigstens nicht in dem Sinn, daß sie ausdrückliche Akte der Selbsthingabe vorsieht. Weder bei der Wandlung ist davon die Rede noch auch (im erwähnten Sinn) beim Kanon, auch nicht beim Offertorium. Das Gebet, das am ehesten als Ausdruck der Selbsthingabe gedeutet werden könnte, „*in spiritu humilitatis*“, ist zunächst ja nichts anderes als eine Bitte um Annahme des Opfers im Sinne ähnlicher Kanongebete. Man bringt ferner den Opfergang in Verbindung mit der Selbsthingabe und erklärt ihn als ihr Symbol. Doch war es nicht der eigentliche Sinn des Opferganges und der Gabendarbringung, ein Symbol der Selbsthingabe zu sein. Sondern der Opfergang und die Gabendarbringung der Gläubigen war einfach eine lebendige und schöne Betätigung der Teilnahme am heiligen Opfer. Daß dabei die Selbsthingabe nicht im Vordergrund stand, zeigt uns der Inhalt der Begleitgesänge des Opferganges, die davon den Namen Offertorium erhielten. Sehr selten kommt in einem Offertorium der Gedanke der Selbsthingabe irgendwie zum Ausdruck; sondern meistens sind es allgemein religiöse Gedanken wie des Vertrauens, des Lobes, der Bitte oder Gedanken, die das Festgeheimnis aufleuchten lassen, wie zu Weihnachten, zu Ostern und anderweitig.